

Wiemeler Dampfboot.

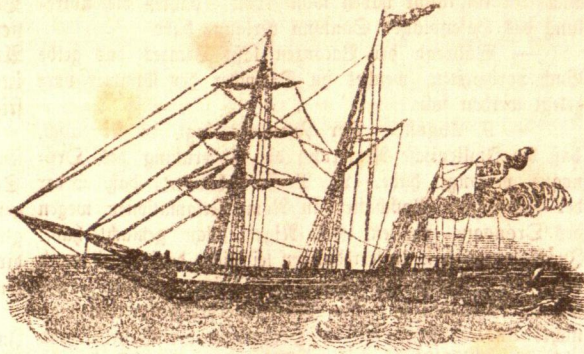
№ 187.

1874.

Donnerstag.

Erscheint täglich Morgens
mit Ausnahme
der Tage nach den Sonn- u. Feiertagen.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis
pränumerando 1 Thlr.
mit Botenlohn sowie bei allen Post-
Anstalten 1 Thlr. 5 Sgr.



den 13. August.

Anzeigen werden für den Raum
einer Corpus-Spaltzeile von Abonnent-
ten mit 1 Sgr. 4 Pf., von Nicht-
Abonnenten und Auswärtigen mit
1 Sgr. 8 Pf. berechnet.
Reclamen pro 1-spaltige Petitzeile 2 Sgr.

Anzeigen, für die folgende Nummer be-
stimmt, sind spätestens bis Nach-
mittag 2 Uhr einzuliefern.
Belag-Exemplare kosten 1 Sgr.

Tagess-Chronik.

Den 13., Nachm. 3 Uhr, Holzstraße 29. Verkauf von
Möbeln, Haus- und Küchengeräth.

Die Französische Nationalversammlung.

Ueber den Theateraal in Versailles und die National-
Versammlung bringt die „Magdeb. Zig.“ einen Aufsatz, dem
wir Folgendes entnehmen: Der erste Anblick des Innern
des Versammlungssaales der Französischen Gesetzgeber ist
sonderbar genug. In dem Parterre des Saales ist eine
schwarze Masse geradezu zusammengeschichtet und man be-
greift kaum, wie es möglich ist, selbst nach diesem System
siebenhundert fünfzig Menschen im Parterre und Parterre-
logen zusammen zu packen. Gedenkt man dabei an unsern
Reichstagsaal, seine behaglichen Sessel und Pulte, an die
Kommunikationen, die den Saal in der Leipziger-Straße
nach allen Seiten durchziehen, so sieht man, wie beneidens-
werth die Position eines Deutschen Volksvertreters in dieser
Beziehung ist. Während in Versailles die Abgeordneten
nur einen schwarzen Haufen darstellen, sind die Zuschauer
auf den Gallerien à jour gesaßt; sie bilden in ihren Logen
die interessantesten und amüsantesten Gruppen. In der
oberen Logenreihe ist das ländliche Element stark vertreten,
schwarzäugige Gallerinnen mit dem aus dem Lustspiel „der
Landwehmann und die Picarde“ bekannten Häubchen. Der
erste Rang macht schon Anspruch auf Toiletten und die
beiden Hauptseitenlogen, die des Präsidenten der Versamm-
lung und des Marschalls Mac Mahon, strahlen in allen
Farben. In diese Frauenwelt des ersten und zweiten Ranges
sind überall Priester und Soldaten hineingeprenkelt. Fast
keine Loge, aus der nicht das schwarze Gewand und die
salbungsvoll forschenden Blicke eines Priesters herauschauen.
Daß die Frauen bezüglich der Versailler Versammlung eine
große Rolle spielen, versichert der „Figuero“ täglich, und
man hat keinen Grund, der Sachkenntniß des Pariser Jour-
nals in diesem Punkte zu mißtrauen. Wie sollte es auch
anders sein in diesem Versailler Schloß, wo von jeher die
Frauen herrschen, in diesem Saal, den, wie gesagt, die
Pompabour, erbauen ließ, wo Marie Antoinette während
der Revolution die Leibgarde bewirthete, in diesem Saal,
in welchem die Marschallin Mac Mahon jetzt von Zeit zu
Zeit erscheint. Eine Französin, die einen politischen Mann
zum Gatten hat und keinen Einfluß auf seine Haltung aus-
üben kann, würde sich, wie mir scheint, in ihren Rechten
verkürzt und mißachtet vorkommen. Wir Deutsche haben
die Frau Präsidentin und die Frau Minister Excellenz —
in Wahrheit sind es aber nur Ministerfrauen. Der Fran-
zose hat nicht den Titel, aber er hat die Sache; es giebt,
wie glaubwürdig versichert wird, in der That eine Präsi-
dentin und eine Ministerin in Frankreich. Da fährt die
Herzogin Decazes, die Frau des Ministers der auswärtigen
Angelegenheiten, in das Schloß, ihr Biergespann von Pon-
natz selbst dirigierend und im scharfen Trab in den Hof von
Marokko einlenkend. Das Trio, der Kunstausdruck hier für
eine gewandte, sichere und zugleich lebhaftige Haltung, das
Trio, sagt man, der Herzogin von Decazes bei der Leitung
ihres Gespanns ist der Gegenstand der Kommentare bis in
die Pariser Presse. Und sollte die Hand, die mit solcher
Sicherheit das Biergespann lenkt, nicht versuchen, etwas in
die Fügeln Europas einzugreifen? Doch kehren wir in den
Theateraal zurück, bei dessen Beschreibung ich schier das
Wichtigste vergessen hätte, den Mechanismus nämlich, der
diese ganze Gesellschaft treibt — Präsident, Bureau, Redner-
bühne. Hoch oben auf einem vereinsamen Sessel thronet der
Präsident der Versammlung, sich von dem bläuhornen Theatervor-
hange, der hinter ihm den Saal schließt, abhebend; einige Stufen
tiefer rechts und links drei Schriftführer und dann,
wie eine Halbinsel in den Saal hineinragend, die Red-
nerbühne. Obgleich die Akustik des Saales vortrefflich ist
— man hört dies, wenn einmal zufällig einen Augen-
blick die Privatunterhaltungen schweigen — so bleibt es
unmöglich, bei dem allgemeinen Gesumme irgend etwas
Zusammenhängendes aus den Verhandlungen zu erfassen.

Die gesammte Gesellschaft macht den Eindruck intelligenter
und gebildeter Männer, das ist nicht zu leugnen. Einen
eigenthümlichen Zug sieht man aber fast auf allen Gesich-
tern wiederkehren, den man nur vergleichen kann, mit
dem Ausdruck müder Spieler nach einer durchwachten
Nacht. Freilich ist die Session in vollständigem Abster-
ben, nur noch einige Tage und die langersehnte Ruhe
wird auch diesen müden Parlamentariern zu Theil werden.
Welche Gemüthsaufrührungen haben diese Männer seit vier
Jahren durchgemacht, durch welche Kämpfe haben sie noch
täglich zu gehen! Immer von Neuem legen die beiden
Hauptrichtungen der Versammlung, die monarchische und
die republikanische, zum entscheidenden Kampfe an und
stets wird das Ringen als vergeblich aufgegeben. Aber
wiederholen kann sie sich jeden Augenblick, die ungeheure
Umwälzung, die der definitive Sieg der einen oder der
andern Sache in Frankreich hervorrufen wird, muß sich
immer zunächst in der politischen Laufbahn der Männer
dieser Versammlung zum Ausdruck bringen. Seit vier
Jahren kämpft man hier den Kampf um das politische
Dasein mit einer nie nachlassenden Leidenschaft. Das ist
genug, um einen phlegmatischen Holländer aufzureißen,
geschweige denn einen leidenschaftlichen Franzosen. Ein
Parlament, ob es an der Seine oder an der Spree, an der
Rhense oder dem Tiber tagt, hat immer die Eigenschaft,
den rechten Mann an den rechten Platz zu setzen. Die
Eigenschaften, die für eine oder die andere Stellung ver-
langt werden, sind sehr verschiedener Art und nach und
nach löst sich Alles in Specialitäten auf; wenn die still-
schweigende oder ausgesprochene Meinung seiner Collegen
nicht eine Specialität zuweist, der ist im parlamentarischen
Leben ein verlorenener Mann. Damit ist nicht bloß die
Specialität des Wissens, sondern auch die der parlamen-
tarischen Rolle gemeint, z. B. Berichterstatter und Präsi-
denten werden geboren. Kein Zweifel, daß Herr Buffet,
der Vorsitzende der Versailler Versammlung, ein geborener
Präsident ist. In seinem Aeußern erinnert er von Ferne
an den Sächsischen Abgeordneten und Generalstaatsanwalt
Schwarze, nur ist das Gesicht breiter und kräftiger aus-
gebildet und die Färbung dunkler. Herr v. Bennigsen hat
einmal die Parallele zwischen den Präsidenten Simson und
von Jordankeß gezogen, den ersten als den klassischen, den
zweiten als den realistischen Präsidenten bezeichnet. Nimmt
man noch Herrn von Bennigsen als den dritten in die
Vergleichung auf, so läßt sich von diesen drei Centern par-
lamentarischer Verhandlungen sagen, daß wenn ihre Eigen-
schaften auch sonst nach verschiedenen Richtungen gravitiren,
sie sich doch gleichen in dem wahrhaft Edlen, dem Freund-
lichen und Wohlwollenen ihrer Haltung, in der Differenz,
die sie der Versammlung gegenüber an den Tag legen, in
dem Bestreben, jeden Augenblick zu zeigen, daß sie nur den
Willen der Versammlung zum Ausdruck bringen wollen.
Von einem ganz anderen Schlage ist Herr Buffet.
Er säßt sich als Herr der Versammlung und jede
Miene, jede Bewegung zeigt, daß er seine Rechte bis
zur äußersten Konsequenz auszuüben bereit ist. Fürst Bis-
marck hat in einer Reichstagsrede die Leitung Buffets eine
schneidende genannt, man kann den Mann nicht besser cha-
rakterisiren. Seine Bemerkungen kommen in der That her-
aus wie das kurze Auf- und Zuklappen einer Schere, die
Alles, was dazwischen kommt, unbarmherzig zerhackt;
der Ton seiner Stimme; die Art seiner Satzbildung hat
auch wirklich etwas von Last und Melodie dieses Instru-
ments. Man darf es aber zur Ehre des Mannes sagen,
daß er, der Vertrauensmann der Conservativen, mit gleichem
Schnitt in die Gerechten und Ungerechten hineinfährt, in
Rechte und Linke, in Abgeordnete und Minister.

Deutsches Reich.

△ Berlin, 10. August. [Zur Situation].
Nach Art. 4, 16 der Deutschen Reichsverfassung unterlie-
gen die Bestimmungen über die Presse und das Vereins-
wesen der Beaufsichtigung des Reiches. Während nun der

erste Theil dieses Alinea durch das Reichspressegesetz erledigt
ist, harret der zweite Theil desselben noch seiner Erledigung.
In Folge von Unzuträglichkeiten, welche daraus entstanden
sind, daß die Verschiedenheit der Vereinsgesetzgebung in
den einzelnen Ländern die Wirksamkeit der bestehenden Ge-
setze geradezu paralysirt, hat sich die Ueberzeugung Bahn
gebrochen, daß man die gesetzliche Regelung dieses Para-
graphen der Verfassung nicht länger hinausschieben kann.
Namentlich liegt der Preussischen Regierung an dieser Re-
gelung sehr viel, da ihr Vorgehen gegen Ultramontane
und socialdemokratische Vereine durch die heterogene Gesetz-
gebung anderer Deutscher Staaten, wie dies sich erst neuer-
dings klar gezeigt hat, in vielen Fällen geradezu wirkungs-
los war. Wir erinnern nur an die Ueberfiedelung des
in Berlin geschlossenen Arbeitervereins nach Bremen. Diese
Ueberfiedelung hat de facto nur in so weit stattgefunden,
daß die Kundgebungen des Vereinsvorstandes von Bremen
aus datirt werden. Die Mitglieder hingegen des Vereins
halten sich gleich wie früher hier auf und halten — frei-
lich nicht unter dem Namen des geschlossenen Vereins —
Versammlungen ab, in welchen sie eben so ungestört wie
früher ihre socialistischen Interessen verfolgen. Unter sol-
chen Voraussetzungen muß ein Gesetz und mag es noch so
durchdacht sein, dem allgemeinen Spotte verfallen. Eine
einheitliche Gesetzgebung über das Vereinswesen für ganz
Deutschland thut deshalb dringend noth. Diese Gesetzge-
bung kann und wird sich hoffentlich in denselben freiheit-
lichen Bahnen bewegen, in welchen sich die bisherige
Reichsgesetzgebung bewegt hat. Die gegenwärtigen Um-
triebe der reichsfeindlichen Elemente lassen nur das Ver-
dächtig hervortreten, das Deutsche Vereinswesen einheitlich
zu regeln, keineswegs aber dasselbe durch Bestimmungen
polizeilich-präventiver Natur noch mehr zu beschränken, als
dies in Preußen jetzt der Fall ist.

Das „Memorial diplomatique“ schreibt: „Das Ber-
liner Cabinet führt die in Bezug auf die Anerkennung der
Regierung Serrano's begonnenen Verhandlungen weiter.
Nach uns zugehenden Nachrichten soll sich der Kaiser von
Rußland geneigt zeigen, sich in dieser Frage seinem Dunkel,
dem Kaiser von Deutschland, anzuschließen. Es scheint
auch, daß das Wiener Cabinet mit dergleichen Maßregeln
beschäftigt ist, die Frage ist schon bei der letzten Zusam-
menkunft in Jhhl verhandelt worden (?) und der Kaiser
Franz Joseph soll versprochen haben, sich mit seinen Mi-
nistern darüber zu berathen. Die Englische Regierung
hat Anfangs die Eröffnungen des Berliner Cabinets mit
einer gewissen Reserve aufgenommen. Die Englischen Ka-
pitalisten sind von ihren finanziellen Interessen in Anspruch
genommen, welche mehr oder weniger von der Spanischen
Krisis betroffen werden. Nach unsern neuesten Informa-
tionen sollen sich daher die Englischen Minister einer An-
erkennung der Madrider Regierung mehr zuneigen. Man
glaubt, daß diese Veränderung das Resultat dringender
Bitten von Seiten einer hohen Preussischen Persönlichkeit (!),
welche der Königin Victoria nahe steht, sei. Denselben
Einflüssen, schreibt unser Londoner Correspondent die jekige
Haltung der Tories zu der Absendung des Deutschen Ge-
schwaders an die Spanische Küste gegenüber. Wir fügen
schließlich noch hinzu, daß die Italienische Regierung ihre
Haltung derjenigen des Londoner und Versailler Cabinets
anpassen dürfte.“

Der „Daily Telegraph“ erhält von seinem Pariser
Correspondenten sensationelle Enthüllungen über die Be-
ziehungen Deutschlands zur republikanischen Regierung Spaniens,
die wir nur unter dem Ausdruck des stärksten Zwei-
fels an ihrer Authenticität wiedergeben. Der erwähnte
Correspondent schreibt: „Seit den letzten drei Monaten hat
eine Convention zwischen dem Kaiser von Deutschland und
Marschall Serrano existirt. Die Punkte der Convention
sind sehr einfach. Fürst Bismarck hat dem Marschall ver-
sprochen, im Falle er sich machtlos zur Unterwerfung des
Carlsten-Aufstandes findet, ihn geheim mit Geldern oder
offen mit einer bewaffneten Intervention, je nachdem es

die Umstände erfordern, zu unterstützen. Als Entgelt für diesen Beistand ist nichts verlangt worden als des Mar- schalls Unterschrift zu einem Schutz- und Trugbündnis mit Deutschland, wenn es zu einem neuen Krieg mit Frankreich käme. „Nonnaint cette consideration“ hat Deutschland es übernommen, zu bewirken, daß die Spanische Republik von allen ihren Freunden und Allirten anerkannt wird. Italien, das eine Allianz mit Deutschland hat, die viel weiter zu- rück datirt, ist ebenfalls in dem geheimen Bündnis mit Spanien erwähnt. Mittlerweile wird die Nichtintervention Englands als ausgemacht angesehen und die Intervention Frankreichs wird eher gewünscht als gefürchtet.“

Es ist der hiesigen Criminalpolizei gelungen, eine zahlreiche Bauernfängergesellschaft, die hauptsächlich in der Gegend des Ostbahnhofes ihr Wesen trieb vollständig aufzuheben. Die Schleppler der Bande warfen ihre Netze vornehmlich nach den Viehhändlern aus der Provinz aus, und bei ihrer genauen Bekanntschaft mit den Beamten der Criminalpolizei schien es beinahe unmöglich ihrer habhaft zu werden. Einem in einen behäbigen Viehhändler verwandelten Wachtmeister vermochten sie aber doch nicht zu widerstehen, die Bande ging auf den Heim, und mittels des vorsichtig aufgestellten Succurses gelang es, Schleppler, Festebeißer und Macher inmitten der besten Arbeit festzu- nehmen.

Das Gerücht von der Verlobung des Herzogs von Braunschweig mit einer Tochter des früheren Königs von Hannover wird begreiflicherweise in seinem Ländchen viel besprochen. Man erinnert sich jetzt auch einer Anekdote aus lange vergangener Zeit. Da kam eines Tages eine Deputation von Braunschweiger Landeskindern zum Herzog und beschwor denselben, sich doch im Interesse des Landes zu vermählen und die Dynastie zu erhalten. Der Herzog empfing die Herren auf das liebenswürdigste, bewirthete sie reichlich und lud sie auf den Abend in's Theater, wo eine Opern-Aufführung stattfinden sollte. Als aber der Vorhang aufging, erschien der Dirigent und mel- dete dem versammelten Publikum, es werde „auf allerhöchsten Befehl“ das Stück gespielt: „Ich bleibe lebzig“ Das war des Herzogs Antwort an die Heirathsdeputation.

Saarbrücken, 10. August. Die Einweihung des Denkmals auf dem Winterberg, zur Erinnerung an die Schlacht bei Spichern, hat gestern unter Theilnahme einer zahlreichen Zuschauermenge programmäßig stattgefunden. An dem Festzuge, welcher sich aus der Stadt auf den Winterberg bewegte, haben an 10,000 Personen theilge- nommen. Viele Kriegervereine aus der Rheinprovinz und aus der Pfalz, sowie zahlreiche Deputationen von Preussischen und Baverischen Truppen-Abtheilungen, welche vom Kriegs- minister von Kameke geführt wurden, besanden sich im Zuge. Nach der Weisrede des protestantischen Geistlichen Zillissen aus St. Arnual hielt der Vorsitzende des Comitees, Ad- vocat Boeding aus Saarbrücken, eine Aussprache über die Entstehung und Bedeutung des Denkmals. Die Rede schloß mit einem Hoch auf den Kaiser. Der Regierungs-Präsident von Wülffen aus Trier verlas darauf eine Cabinetsordre des Kaisers, nach welcher den Städten Saarbrücken und St. Johann in Anerkennung der von ihnen bewiesenen pa- triotischen und opferfreudigen Haltung in den Jahren 1870 und 1871 die Erlaubnis erteilt wird, Preussische Fahnen in ihren Stadtwappen zu führen. Die Feierlichkeit schloß mit einem von dem Regierungspräsidenten ausgebrachten Hoch auf die Arme.

Rußland.

Moskau. Am 6. April 1874 traf im irkutski- schen Auserhebungskloster ein Pilger aus Lomsk zu Fuße ein, der nicht weniger als 124 Jahre alt war. 1750 geboren, wurde dieser Mann, Sachari Alexejew Gladyschew, im Jahre 1827, wie es in der Duella für diese Notiz, der häuslichen Unterhaltung, heißt: „auf Antrieb seiner Feinde“ verbannt. Schon sein Vater hat ein hohes Alter erreicht, derselbe starb 149 Jahre alt, die Mutter war nicht minder hoch betagt: sie erreichte ein Alter von 138 Jahren. Vor zehn Jahren machte Sachari Alexejew bereits eine beträchtliche Pilgerfahrt; er wanderte von Lomsk nach Kascha und Nertschinsk. Auch heute ist er noch gut zu Fuße und im vollen Besitze seines Geistes und Gehörs; nur in den Händen fühlt er eine Schwäche.

Frankreich.

Paris, 8. August. Die officiöse „La Presse“ schreibt; „Die Morgenblätter melden: Bismarck habe an die Mächte eine Note gesandt, um sie zu bestimmen, Spanien anzuerkennen. Unsere Regierung hat noch keine officielle Mittheilung. Der Herzog von Decazes, der heute das diplomatische Corps empfängt, kann jedoch Kenntniß von der Existenz einer solchen Note erhalten, denn die Anerkennung der Spanischen Republik ist seit einiger Zeit von Deutschland beabsichtigt. Man versichert, der Herzog von Decazes sei mit seinen Anschauungen durchgedrungen und die Regierung werde von nun ab eine anticlerikale Politik verfolgen. Schon vor vier Wochen ist das öffent- liche Abgingen des Pilgerliebes Sauvez Rome et la France verboten worden.“

Laut Liberte übergab gestern Decazes dem Spa- nischen Gesandten die Antwort auf die Note des Madrider Cabinets Betreffs der den Carlisten von Frankreich gewähr-

ten Unterstützung. Das Schriftstück enthielt jedoch nichts über den Präfecten Nabailac und gleichfalls nichts über den Aufenthalt von Don Carlos' Gemahlin. Letztere scheint gar nicht von der Grenze verwiesen worden zu sein, sondern ist nur in das in der Nähe von Pau gelegene Bad Sa- lies gegangen. Die Liberte widerruft heute selbst die von ihr gebrachte lächerliche Nachricht, daß Deutschland, welches auch kein Gibraltar haben wolle, von Spanien die Abtre- tung des Hafenplatzes Santona verlangt habe.

Während der Vacanzen läßt Decazes das gelbe Buch vorbereiten, welches im December der Kammer vor- gelegt werden soll.

9. August. Der Francois sagt, es sei falsch, daß die Italienische Regierung die Abberufung des Dré- noque verlangt habe. La Presse behauptet, daß weder der Französische Botschafter in Rom Reclamationen wegen des Drénoque erhalten, noch Nigra solche gemacht habe. In diplomatischen Unterredungen sei nicht davon Rede und der Ministerrath nicht damit beschäftigt gewesen. Die „Presse“ fügt hinzu: „In dieser Verdringung darf man nichts Anderes sehen als die Herstellung der Wahrheit und nicht die Mißbilligung einer Abberufung des Drénoque. Frankreich hat einen Dorn im Fuße. Das Journal de Paris kündigt zwar die Abberufung an und sagt, man werde ihn herausreißen. Wir verneinen dies. Aber wir läugnen eben nicht, daß die Anwesenheit des Drénoque in den Gewässern von Civita Vecchia ein Dorn ist, der uns in einem gegebenen Augenblick einige Verlegenheiten bereiten kann.“ So die officiöse „Presse.“ France, die mit der Italienischen Gesandtschaft in Verbindung steht, behauptet dagegen, daß der Name des Drénoque mehr als ein Mal in Unterredungen zwischen Decazes und Nigra ausgesprochen worden sei. In Wirklichkeit verhält sich die Sache so, daß die Italienische Regierung die Abberufung des Drénoque verlangte, daß Decazes dieselbe versprochen hat, aber die Bedingung stellte, daß der Schritt als ein freiwilliger Act der Französischen Regierung erscheine. Aus Italien sind im Einklange mit dieser Bedingung auch schon officiöse Scheinements gegen die Nachrichten über die Verhandlungen in die Welt gelandt worden. Der Dré- noque wird aus denselben Gründen auch nicht direkt zurückberufen werden, sondern (vielleicht schon im Laufe dieser Woche) eine Mission erhalten und Civita Vecchia verlassen, um nicht mehr dorthin zurückzukehren.

England.

[Vom Englischen Geldmarkt.] Der Erhöhung des Discounts der Bank von England von 3 auf 4 pCt. widmet der „Economist“ einen längeren Artikel, in welchem er es schließlich als die Pflicht der Bank von England bezeichnet, ihren Zinsfuß so hoch hinauf zu schrauben, bis er alles Gold, welches ankommt, im Lande hält. „Nächste Woche“ — sagt das Fachblatt — „sind 600,000 Pfl. fällig, und wir hoffen, wir werden sie behalten, obwohl dies zweifelhaft ist. Wenn 4 pCt. nicht genug sind, um das ankommende Gold hier zu behalten, muß man es mit 5 pCt. versuchen. Nur die Erfahrung kann entscheiden, welches der innewahrende Zinsfuß sein wird. Daß ein höherer Zinsfuß als 4 pCt. während des Herbstes erfor- derlich sein wird, dessen sind wir ziemlich gewiß; aber vor der Hand hoffen wir, daß 4 pCt. genügend sein werden.“

Italien.

Rom, 10. August. Die Regierung ist nunmehr auch in der Hauptstadt gegen die Internationale vorgegangen und sind 8 Führer derselben verhaftet worden. Auch aus Florenz und anderen Städten werden weitere Verhaftungen gemeldet. Durch die bei denselben mit Beschlag belegten Papiere sind die Behörden einer bereits weit vorgeschritte- nen Organisation der Internationalen auf die Spur ge- kommen. Die Städte der Romagna verhalten sich ruhig. Bei den in Imola vorgenommenen Verhaftungen leisteten Landbewohner sogar freiwilligen Beistand.

Dem Popolo Romano zufolge halten die Generale der geistlichen Orden häufig Zusammenkünfte beim Cardinal Monaco La Valetta ab. Dieser Prälat ist vom Papst beauftragt, darüber zu wachen, daß die aus ihren Klöstern vertriebenen Mönche trotz des die religiösen Corporationen betreffenden Gesetzes nach wie vor auch in Privathäusern den Ordensregeln gemäß gemeinschaftlich zusammenleben. Einige Bräderschaften, welche in der Nähe von Kirchen, deren Dienst durch Mönche versehen wird, große Häuser mit Miethwohnungen besitzen, sind aufgefordert worden, die Familien, deren Miethen ablaufen, auszuweisen und dafür Mönche der Orden aufzunehmen, welche den Dienst der benachbarten Kirche besorgen.

Neapel, 10. August. Im weiteren Verfolg der gegen die Internationale eingeleiteten Untersuchung fanden auch hier bei mehreren Beamten der Römischen und Süd- Italienischen Eisenbahn Hausdurchsuchungen statt, in Folge deren zwei Beamte der Südbahn verhaftet wurden. Auch sind eine Anzahl aufrührerischer Schriftstücke mit Beschlag be- legt worden.

Neueste Nachrichten.

Berlin, den 12. August. [Telgr. Depesche des Memeler Dampfboots.] Die Großmächte ha- ben dem von der Deutschen Reichsregierung in ih-

rem Circular gemachten Vorschläge über eine ge- meinschaftliche Anerkennung der republikanischen Regierung in Spanien ihre Zustimmung erteilt. — Marshall Bazaine, welcher aus seiner Gefan- genschaft auf der Margueriten-Insel entflohen, hat sich auf dem Italienischen Dampfer „Bentimiglia“ nach der Schweiz begeben; sein Adjutant ist in Versailles verhaftet worden. Die Morgenblätter verlangen die Einleitung einer Untersuchung, da Anzeichen zu dem Verdachte berechtigen, daß man in Regierungskreisen die Flucht Bazaines begün- stigt habe.

Dresden, 10. August. Nach dem hiesigen „Vör- jen- und Handelsblatt“ weist die demnächst erscheinende Semestralbilanz des Chemnitzer Bankvereins einen Brutto- gewinn von circa 50,000 Thalern auf, so daß bei nur gleich günstigen Erträgen im 2. Semester eine Jahres- dividende von 6 pCt. würde zur Vertheilung kommen können.

Carlsruhe, 10. August. Das Ministerium des Innern hat eine Verordnung erlassen, wonach allen katho- lischen Priestern, welche erst zur Zeit der landständischen Berathung der kirchlichen Ergänzungsgeetze geweiht worden sind, die Befugniß zur öffentlichen Ausübung kirchlicher Functionen entzogen wird.

Reg., 10. August. Die Kreistage der sechs Ost- ringischen Kreise Diefenhofen, Saargemünd, Forbach, Gfä- teau-Salins, Saarbrück und Volchen haben sich heute an den resp. Hauptorten der genannten Kreise constituirt, nach- dem im Ganzen 43 von 54 Vertretern den Eid auf den Kaiser und die Reichsverfassung geleistet hatten.

Wien, 10. August. Die „Wiener Tagespresse“ meldet, daß ein Circularschreiben der Deutschen Regierung, welches die Anerkennung der gegenwärtigen Regierung in Madrid befürwortete, am Sonnabend hier eingetroffen sei. Das Circularschreiben beschränkte sich darauf, den Europäischen Kabinetten die Erwägung nahe zu legen, daß es opportun sein dürfte die Spanische Republik nunmehr anzuerkennen.

Paris, 10. August. Der „Agence Havas“ geht aus Versailles von heute die offiziöse Mittheilung zu, der Deutsche Botschafter, Fürst Hohenlohe, habe dem Minister des Auswärtigen, Herzog von Decazes, am Sonnabend angezeigt, daß die Deutsche Reichsregierung die Absicht habe, die Spanische Regierung anzuerkennen. Es sei dies mündlich geschehen. Eine darauf bezügliche Note seiner Regierung habe der Botschafter nicht zurückgelassen.

11. August. Die Morgenblätter melden die Flucht Bazaine's von Sainte Marguerite in der Nacht von Sonntag zu Montag. Es heißt, er habe das Fort mittelst Leiter und Stricke verlassen und ein Italienisches Schiff gewonnen. Die Nacht war sehr dunkel, und Unwetter und Sturm unterstützten die Flucht.

Eine Zuschrift des Justizministers an die „Repu- blique francaise“ dementirt die Nachricht, daß die Unter- suchung gegen das Comitee des „Appel au peuple“ ein- gestellt sei. Die Untersuchung werde fortgesetzt und der Justiz freier Lauf gelassen. — Eine Note des „Journal officiel“ bestätigt die Flucht Bazaine's.

Barcelona, 11. August. Die Carlisten griffen am 7. August Motins de Rey an und bedrohen, zurück- geschlagen, jetzt Villa Franca (beide Ortschaften nahe Bar- celona). Sie besetzten ferner die Zollstelle in Perthus. Die Regierungsgenerale Lopez, Dominguez und Vedoga sind in Barcelona eingetroffen.

Rom, 10. August. Der Jesuitenpater Theiner ist heute gestorben.

Provinzielles.

Die bis jetzt aus der Provinz eingegangenen Nachrichten über den Ausfall der Ernte lauten sehr verschieden. In den Kreisen Marienwerder, Marienburg, Stuhm, Elbing, Danzig und Pr. Holland erhofft man bei günstiger Witterung eine gute Mittelernte; im Kreis Heiligenbeil haben die Erwartun- gen namentlich bezüglich Roggen und Weizen etwas getrübt, da hauptsächlich beim Roggen sich vielfach taube Aeblen befin- den, im Landkreise Königsberg und in dem Regierungsbezirke Gumbinnen dagegen hofft man auf eine bei weitem bessere Ernte, als man bei dem schwachen Stande der Saaten im Frühjahr erwartete. Nur die Masurischen Kreise Oster- robe, Neidenburg und theilweise auch der Mohrunger Kreis täuschen sich nicht länger darüber, daß die Ernte dort sehr ge- ringen Ertrag an Körnern und Stroh geben wird. Der Kreis Braunsberg wird im Allgemeinen auch eine Mittelernte machen; dort ist aber der Ausfall an Flachs, welcher fast total miß- raten ist, besahen zu beklagen. Ueber den Ausfall der Kar- toffelente hat man bis jetzt nur Vermuthungen, da die Kartoffelkrankheit bis jetzt jedoch noch nirgend aufgetreten ist, sein scheint, so wäre eine gute Mittelernte dieser Frucht, zu- mal sie in letzter Zeit mehrfach Regen bekam, noch immer möglich.

Dienstalterszulagen an ältere Elementar- lehrer und Lehrerinnen. Dem Cultusminister waren durch den diesjährigen Staatshaushaltsetat noch weitere 400,000 Thaler zur Disposition gestellt, um an ältere Elementarlehrer und Lehrerinnen mit Rücksicht auf ihre Dienstzeit persönliche Zulagen (sogen. Dienstalterszulagen) zu gewähren. Unter Hin- zurechnung der durch den Staatshaushaltsetat 1873 bewilligten 700,000 Thlr. stehen somit im Ganzen 1,100,000 Thlr. zu diesem Zweck zur Disposition. Es ist nunmehr die Vertheilung dieser disponiblen Summe auf die einzelnen Bezirke erfolgt. In Be- treff der Anweisung auf Zahlung des Dienstalters zu erlangen an die einzelnen Personen hat der Minister Folgendes bestimmt: Den Lehrern und Lehrerinnen, welche überhaupt Anspruch auf

persönliche Zulagen haben, sind solche vom 1. Januar 1874 ab in folgenden Beträgen zu gewähren: 1. den Lehrern statt 20 Thlr. und 40 Thlr., resp. 30 und 60 Thlr. pro Jahr; 2. den Lehrerinnen statt der bisherigen 12 Thaler und 24 Thlr., resp. 20 Thlr. und 40 Thlr. pro Jahr; und zwar Allen für die bereits abgelaufene Zeit sofort, für die Zukunft in den üblichen Raten pränumerando.

Es ist in Frage gekommen, ob es nicht zweckmäßig wäre, den Amtsvorsteher im Interesse des Dienstes ein Dienstabzeichen zu verleihen. Es ist namentlich in Schlesien der Wunsch laut geworden, daß die Regierung die Amtsvorsteher auf diese Weise auszeichnen möge, weil man sich davon eine Hebung der Autorität derselben verspricht. Dies hat den Minister des Innern veranlaßt, an die Oberpräsidenten der Provinzen Preußen, Brandenburg, Pommern und Sachsen die Frage zu richten, ob auch in diesen Provinzen der in Schlesien laut gewordene Wunsch getheilt werde. Es ist dabei zu beachten, daß es den Amtsvorstehern überlassen bleiben sollte, von dem Dienstabzeichen, das in einer blauen Militärmütze mit blauem Sammetstreifen bestehen soll, Gebrauch zu machen, oder nicht.

Heydekrug, 12. August. Die gestern gesandte Notiz ist in sofern zu berichtigen, als der Landrath mit der Entscheidung des Amtsvorstehers nicht zufrieden war. Die beiden Maurergesellen, die Hauptträdelsführer, wurden daher gestern durch den Amtsvorsteher und 2 Gendarmen arretrirt und werden der Staatsanwaltschaft zur Bestrafung übergeben werden.

Tilsit. Vor fünfundsiebenzig Jahren wurde Herr Oberlehrer Dr. Ullinger als Lehrer an die hiesige Realschule berufen. Seine hohe Befähigung für das Lehramt, sein reicher Bürgerfinn, der ihn thätigen Antheil nehmen läßt an allen gemeinnützigen Unternehmungen unserer Stadt und Bürgerschaft, sein humaner Sinn und sein gegen Jedermann stets freundliches Wesen haben ihm zahlreiche Freunde erworben. Am 6. August, dem Tage, an welchem er seine Thätigkeit am hiesigen Orte begann, erschien eine Deputation, um dem Jubilar im Namen seiner näheren Freunde und vieler früheren Schüler Glückwünsche darzubringen und ihm ein kleines Andenken der Freundschaft und Dankbarkeit zu überreichen. Ein gemeinsames Abendessen im großen Saale der Bürgerhalle am Sonnabend den 8. d. M. hatte dann um den Jubilar einen größeren Kreis von Freunden und Bekannten versammelt.

Am 6. wurde von der hiesigen Bank wieder eine bedeutende Gekschwendung, 150,000 Thlr., in Doppelthalern, an das Directorium in Berlin abgefertigt. Das Geld wird in der Königl. Münze ungeschmolzen. Auch vorher gingen bedeutende Posten von Thalerstücken älteren Gepräges zu gleichem Zwecke nach Berlin.

Königsberg. In Sachen Medenauer, Duedenauer und Willführer Revoluten sind nach Uebersicht der geführten Voruntersuchung über hundert Personen in Anklagezustand versetzt. Zur Verhandlung derselben wird Anfangs k. M. eine Extra-Schwurgerichtsitzung stattfinden, man ist jedoch noch nicht einig, wie dieselbe, da über hundert Angeklagte nicht recht zu placiren sind, einzutheilen sein wird.

Locales.

* Herr **Seinrich Bauer**, Zimmermann aus Memel hat bei der Prämienvertheilung der Kunst- und Gewerbeschule zu Königsberg mit noch fünf anderen Königsbergern die silberne Medaille erhalten.

Die Reichspostanstalten haben in den letzten Tagen Anweisung erhalten, ihre Bestellungen auf Postwerthzeichen in der Weise einzurichten, daß am Jahresabschluss wo neue Marken ausgegeben werden, nur ein thunlichst kleiner Bestand verbleibt. Ein gleiches Ersuchen soll Seitens der Postexpeditionen an diejenigen Firmen zu gerichtet werden, welche von Zeit zu Zeit einen größeren Vorrath von Postwerthzeichen ankaufen. Man begegnet im Publikum ziemlich häufig der Meinung, während der Gerichtsjerien werde es nicht so genau mit der Befolgung der gerichtlichen Vorladungen genommen, und mancher ordnungsmäßig geladene Zeuge versäumt den Termin, weil er glaubt, es komme während der Ferienzeit gar nicht darauf an, ob er der ersten Citation Folge leiste oder nicht. Dem ist jedoch nicht so, die gerichtlichen Vorladungen müssen unter allen Umständen respectirt werden.

Es dürfte für das Publikum von Interesse sein, darauf zu verweisen, daß die Preuß. Hauptbank die Aufbewahrung und Verwaltung von Werthpapieren zu geringeren Sätzen übernimmt und außerdem für die sichere und getreue Aufbewahrung der ihr übergebenen Papiere die volle Gewähr übernimmt. Die Preussische Hauptbank berechnet für die mit diesen Leistungen verknüpfte Mißverwaltung und Gefahr nur 1 pCt. jährlich. Da nun die Preussische Bank die Beträge der eingezogenen Coupons am Tage nach Fälligkeit in Berlin und auf Verlangen der Deponenten 8 Tage später auch bei den Provinzial-Bankanstalten zur Verfügung derselben hält, so ist diese dankenswerthe Einrichtung der Bank allgemein zu verwenden. Nähere Auskunft ertheilen sämmtliche Filial-Anstalten der Preussischen Bank.

In Folge der vom 1. Januar 1875 ab angeordneten Einführung der Reichsmarkrechnung für den Verkehr bei den öffentlichen Kassen sowohl wie für den allgemeinen Verkehr, sind die Kassenverwaltungen angewiesen worden, das Publikum darauf aufmerksam zu machen, daß von diesem Zeitpunkte ab, die ausstehenden Quittungen für aus öffentlichen Kassen zu empfangenden Zahlungen auf Mark und „Pfennige“ lauten müssen.

* Das Bundesamt für das Heimathwesen hat neuerdings wiederum folgende prinzipiell wichtige Entscheidungen getroffen: 1) Eine dauernde, zur Uebernahme verpflichtende Hilfsbedürftigkeit ist noch nicht vorhanden, wenn der unterstützte Hilfsbedürftige selbst arbeitsfähig war und nur die notwendige Fürsorge und Pflege für seine unerwachsenen Kinder seine Unterstützung notwendig machte. — 2) Nur für die Ansprüche eines Armenverbandes auf Erstattung der durch die Unterstützung eines Hilfsbedürftigen erwachsenen Kosten oder auf Uebernahme des Letzteren gegen den hierzu verpflichteten Armenverband können von den auf Grund des Reichsgesetzes über den Unterstützungswohlfahrt eingekerkerten Spruch-Verbänden entschieden werden, nicht dagegen Streitigkeiten der Armen-Verbände unter einander über die in Folge ihrer Trennung oder Ausscheidung aus einem früheren gemeinschaftlichen Gesamtarmenverbande zu bewirkende oder notwendig gewordene Art der Auseinandersetzung. — 3) Die auf Grund des Reichsgesetzes über den Unterstützungswohlfahrt eingekerkerten Spruchbehörden sind nicht zur Entscheidung der lediglich aus contractlichen Verpflichtungen oder speciellen Rechtsstiteln hergeleiteten wechselseitigen Ansprüche der Armenverbände befähigt. — 4) Der demselben verpflichtete Armenverband ist nicht, vom Armenverbande

der vorläufigen Unterstützung schon vor der Klageerhebung von sämmtlichen, demselben zu Gebote stehenden Beweisen für seine Unterstützungsbedürftigkeit Kenntniß zu erlangen, vielmehr ist der Armenverband der vorläufigen Unterstützung nur verpflichtet, die von dem unterstützten Hilfsbedürftigen gemachten Angaben über seine Heimaths-, Familien- und Aufenthaltverhältnisse bei Anmeldung des Anspruchs einfach mitzutheilen und ist eine Ergänzung dieser Angaben durch weitere Beweise nicht vorgeschrieben. Indes ist auch keiner Partei in dem späteren Prozesse verwehrt, jene Angaben durch weitere Beweise zu vervollständigen, zu unterstützen, zu entkräften. — 5) Die in der Vorprozessualperiode entstandenen Vorloauslagen gehören zu den Auslagen des Verfahrens erster Instanz, welche der unterstützende bezw. zahlungspflichtige Theil zu erstatten hat und ist daher eine Entscheidung darüber vom Bundesamte nicht abzugeben. — 6) Die Klage auf Erstattung der für einen Hilfsbedürftigen in separato zu ermittelnden Verpflegungskosten ist für zulässig zu erachten und kann daher die Feststellung des quantitativen Betrages derselben einem Nachtragsprozeß oder einer künftigen Einigung vorbehalten werden.

Durch die im § 2 des Gesetzes vom 26. März 1873 erfolgte Aufhebung der Stempelabgaben von Bescheiden auf Gesuche, Anträge und Anträge in Privatangelegenheiten hat, nach den Motiven dieses Gesetzes, die Stempelpflichtigkeit der Ausfertigungen, Resolutive und Resolutionen nicht berührt werden sollen und unterliegen daher in Gewerbeangelegenheiten diese Schriftstücke nach wie vor der Stempelpflichtigkeit. Der Finanzminister hat deshalb in Gemeinschaft mit den Ministern des Handels und der geistlichen Angelegenheiten die königlichen Bezirksregierungen mit Anweisung versehen, nach welchen Grundätzen fortan in Gewerbeangelegenheiten zu verfahren ist. Danach unterliegen der Stempelpflichtigkeit: 1. die in erster Instanz von einer collegialischen Behörde auf mündliche Verhandlung erfolgten Entscheidungen, 2. die sämmtlichen Refursbescheide. Eine Zustellung der letztern an die Parteien hat jedoch zu unterbleiben, wenn die Entscheidung — sei sie erster oder zweiter Instanz — a. in dem Verfahren bei der Errichtung oder Veränderung gewerblicher Anlagen auf Ertheilung der Concession ohne Bedingungen oder Einschränkungen lautet und Opponenten nicht vorhanden sind; b. in dem Verfahren bei der Errichtung oder Veränderung von Dampfmaschinenanlagen auf Ertheilung der Concession ohne Bedingungen oder Einschränkungen lautet; c. in dem Verfahren wegen Verfassung der Genehmigung zum Betriebe eines bestehenden Gewerbes oder eines Legitimationsweises zum Gewerbebetriebe im Linderziehen auf Ertheilung der Concession resp. des Legitimationsweises lautet. — Von der Stempelpflichtigkeit sind dagegen in Angelegenheiten der gedachten Art befreit alle im gewerblichen Geschäftsgange zu erlassenden und daher zu den „Bescheiden“ im Sinne des Gesetzes vom 26. März 1873 zu rechnenden Entscheidungen, sowie alle diejenigen gewerblichen Angelegenheiten, auf welche das Verfahren der §§. 20 und 21 der Gewerbeordnung keine Anwendung findet.

Fremden-Report.

Victoria Hotel. Militär-Intendant Servais a. Königsberg. Kaufleute: Klinge a. Berlin, Schulze a. Bremen, Bretschneider a. Altdorf, Harzig a. Stettin, Winkelmann a. Pr. Stargard, Haffe a. Danzig.
Britisch Hotel. Kaufleute: Reimann, Heyßen, Koch, Pingzower a. Berlin, Brente a. Königsberg, Lenkate a. Düren. Hotel zum weißen Schwan. Kaufleute: Linde a. Liban, Judel a. Auß, N. Friedemann, J. Friedemann, Stadlitz a. Tilsit, Liebenthal und Commis Jacobi a. Königsberg. Oberfeldmeister Döppner a. Rossitten. Mätzer Schiller a. Ruz.

Familien-Nachrichten.

Verlobt: Herr Gutspächter Herrmann Hübner aus Charlottenruh mit Fräul. Martha Heydt in Königsberg. Herr Eisenbahn-Bureau-Assistent Wilhelm Braun mit Fräul. Anna Volig in Königsberg. Herr Fabrikbesitzer Bernhard Naß in Allenburg mit Fräul. Marie Rick in Sennsburg.
Geboren: Herr Carl Mick in Königsberg eine Tochter. Herr Ober-Zoll-Inspector R. Großjohann in Emmerich eine Tochter. Herr J. Faber in Heilsberg ein Sohn. Herr F. Duoj in Sorgenau ein Sohn.
Gestorben: Herr Paul Gerhard Claassen in Königsberg. Herr Pfarrer Vigourou in Seefelds Sohn Siegfried.

Schiffsnachrichten.

Euplva — Fried —? Newyork, 7.8 Willan.
Emma Johanna — Ahltes — 7.8 in Liverpool in Ladung gelegt nach Memel.
Newyork, 3. August. (Per transatlantischen Telegraph.) Das Postdampfschiff des Baltischen Lloyd Humboldt, Capitain D. Wand, ist heute, nachdem dasselbe Antwerpen am 17. Juli verlassen hatte, mit Passagieren und voller Ladung wohlbehalten hier eingetroffen.
Swinemünde, 7. August. Das Postdampfschiff des Baltischen Lloyd Franklin, Capitain E. Debnick ist heute mit Passagieren und voller Ladung wohlbehalten von Newyork hier eingetroffen.
Southampton, 4. August. Das Postdampfschiff des Nordd. Lloyd Kronprinz Friedrich Wilhelm, Capt. D. Heimbruch, welches am 22. Juli von Newyork abgegangen war, ist heute 10 Uhr Vormittags Hurstcastle passiert.
— 5. August. Das Postdampfschiff des Nordd. Lloyd Oder, Capt. K. v. Derendorp, welches am 25. Juli von Newyork abgegangen war, ist heute 5 Uhr Morgens wohlbehalten hier angekommen und hat um 7 Uhr die Reise nach Bremen fortgesetzt.
Newyork, 8. August. Das Postdampfschiff des Nordd. Lloyd Frankfurt, Capt. F. v. Bülow, welches am 21. Juli von Bremen und am 24. Juli von Havre abgegangen war, ist heute 6 Uhr Morgens wohlbehalten hier angekommen.
Bremen, 8. August. Das Postdampfschiff des Nordd. Lloyd Weser, Capt. W. Willigerod, hat heute die sechste diesjährige Reise via Southampton nach Newyork mit Ladung und Passagieren angetreten.
— 10. August. Das Postdampfschiff des Nordd. Lloyd Berlin, Capt. Joh. Putscher, am 26. Juli von Baltimore direct nach Bremen abgegangen, ist heute wohlbehalten auf der Weser eingetroffen.

Marktbericht.

Memel, 12. August. Weizen, Neuschffel pro 95—100 Pfd. 115—120 Sgr. Roggen, Neuschffel, pro 75—80 Pfd. 75—80 Sgr. Gerste, Neuschffel pro 65—70 Pfd. 65—70 Sgr. Hafer, Neuschffel pro 45—50 Pfd. 55—60 Sgr. Erbsen, weiße, pro

Neuschffel. — Sgr. Erbsen, grane, pro Neuschffel 100 Sgr. Kartoffeln pro Neuschffel 45 Sgr. Stroh pro Ctr. 20 Sgr., Sen pro Ctr. 26 Sgr. Rindfleisch, Keule pro Pfd. 7 Sgr. Rindfleisch, Bauchfleisch pro Pfd. 5 1/2 Sgr. Kalbfleisch pro Pfd. 4 Sgr. 6 Pf. Schweinefleisch pro Pfd. 5 Sgr. 6 Pf. Sammelfleisch pro Pfd. 5 Sgr. Speck pro Pfd. 7 Sgr. 6 Pf. Butter pro Pfd. 11—14 Sgr. Eier pro Schock 60 Sgr. Nudeln pro Ctr. 12 Thlr. 20 Sgr. Holz, hartes, Kloben pro 10 Cbhm. 22 Thlr. Holz weiches, pro 10 Cbhm. 18 Thlr. Papierrubel 28 Sgr. 2 Pf.

Amtlicher Königsberger Börsenbericht.

Königsberg, 11. August. (Producten-Bericht.) Weizen loco hochbunter per 1000 Kil. 131 1/2 Pfd. 81 1/2 Thlr. (104 1/2) bez.; bunter loco per 1000 Kil.; rother loco per 1000 Kil. — Roggen loco fest, inländischer per 1000 Kil. neuer 122/23 Pfd. 57 1/2 Thlr. (69) bez.; loco russischer per 1000 Kil. 116/17 Pfd. 48 1/2 Thlr. (58) bez., 119 Pfd. 50 Thlr. (60) bez.; pro August per 1000 Kil. — Thlr. Br., — Thlr. Gd.; pro September per 1000 Kil. — Thlr. Br., — Thlr. Gd.; pro September-October per 1000 Kil. 53 Thlr. Br., 51 Thlr. Gd. — Gerste loco große per 1000 Kil. Futter= 51 1/2 Thlr. (54) bez.; kleine loco per 1000 Kil. — Hafer loco abfallender flau, per 1000 Kil. 56 Thlr. (42) bez.; pro August per 1000 Kil. — Thlr. Br., — Thlr. Gd.; pro September per 1000 Kil. — Thlr. Br., — Thlr. Gd.; pro September-October per 1000 Kil. 53 Thlr. Br., 52 Thlr. Gd. — Erbsen loco weiße pro 1000 Kil.; grane loco per 1000 Kil.; grüne loco per 1000 Kil. — Vohnen loco per 1000 Kil. — Wicken loco per 1000 Kil. — Leinfaat loco feine per 1000 Kil.; mittel loco per 1000 Kil.; ordinäre loco per 1000 Kil. — Mühlfaat loco per 1000 Kil. 74 1/2 Thlr. (80) bez., 75 1/2 Thlr. (82) bez., 76 1/2 Thlr. (83) bez., 77 1/2 Thlr. (84) bez. — Dotterfaat loco per 1000 Kil. — Buchweizen loco per 1000 Kil. — Buchweizengröße loco per 50 Kil. — Hafer loco per 50 Kil. — Kleesaat loco rotthe per 50 Kil.; weiße loco per 50 Kil. — Thymothenn loco per 50 Kil. — Mühl loco ohne Faß per 50 Kil. — Leinöl loco ohne Faß per 50 Kil. — Mühluchen loco per 50 Kil. — Leinuchen loco per 50 Kil.

Spiritus-Bericht. Spiritus loco ohne Faß per 100 Litres pro 100% Tralles und in Posten von mindestens 5000 Litres, loco nichts gehandelt; pro August 27 1/2 Thlr. bez.; pro October, erste Hälfte 26 3/4 Thlr. bez.; pro September-October 25 1/2 Thlr. bez.

NB. Die eingeklammerten Zahlen zeigen die Preise in Silbergrößen Weizen für pro 80 Pfd. — Roggen pro 80 Pfd. — Gerste, Leinfaat und Buchweizen pro 70 Pfd. — Hafer pro 50 Pfd. — Mühlfaat und Dotterfaat pro 72 Pfd. an und sind nicht amtlich notirt.

Spiritus-Bericht (nicht amtlich) vom 11. August. Spiritus pro 10,000 Liter % excl. Faß loco und Termine fest und höher, loco 27 1/2 Thlr. Br., 27 1/2 Thlr. Gd.; pro August 27 3/4 Thlr. Br., 27 1/2 Thlr. Gd., 27 3/4 Thlr. bez.; pro September 27 3/4 Thlr. Br., 27 3/4 Thlr. Gd., 27 3/4 Thlr. bez.; pro September-October 25 5/8 Thlr. Br., 25 1/2 Thlr. Gd., 25 5/8 Thlr. bez.; pro erste Hälfte October 26 1/2 Thlr. Br., 26 3/8 Thlr. Gd., 26 1/2 Thlr. bez.; pro November 23 1/4 Thlr. Br., 22 5/8 Thlr. Gd.; pro November-März 21 1/4 Thlr. Br., 21 1/4 Thlr. Gd.

Berliner Börse.

Berlin, 10. August. Der Verkehr eröffnete im Anschluß an höhere Wiener Meldungen wesentlich über Sonnabends-Notierungen, zeigte jedoch zu Anfang aus Mangel an jeglicher Anregung sehr geringe Lebhaftigkeit. Einige Regsamkeit wies im weiteren Verlaufe nur das Geschäft in Banken auf, der Schluß erschien für einheimische Werthe abgeschwächt. Wir notiren: Franzosen 196 3/4 — 1/2 — 3/4 — 1/2, Lombarden 82 1/2 — 3 bis 2 — 2 1/2, Kredit-Actien 148 — 7 1/2 — 8 1/2, Oesterr. Papirrente 65 1/2, Türken 44 1/4, Consols 105 3/4, Disconto-Commandit-Anteile wurden zu 179 1/2 — 1/4 — 3/4 per Ultimo gehandelt, Dortmunder Union zu 52 1/2 — 1 1/2 und Laurahütte zu 142 1/2 bis 140 1/2, Oesterr. Neben-Bahnen zeigten gute Festigkeit; beliebt erschienen Dur = Bodenbach und Rudolfsbahn. Oesterr. Renten fanden gute Nachfrage, besonders Papirrente; auch ungarische Loose, Krupp'sche Anleihe und Pfandbriefe waren sehr beliebt. Preuß. Eisenbahnen blieben außerordentlich still, Köln-Mündener, Rheinische und Bergische, Sipprenß Südbahn und Berlin = Göttinger notirten wesentlich höher. Banken und Industrie = Papiere waren sehr fest, von ersteren namentlich Preuß. Boden-Credit und Hypothekendarb., Central-Industrie, Braunschweiger und Geraer Bank lebhaft.

Berlin, den 12. August.

Amsterdam, 250 fl. 2 Monate	142 5/8
London, 1 Pfr. 3 Monate	203
London, 1 Pfr. 8 Tage	204 15/16
Belgische Plätze, 300 Frcs. 2 Monate	80 15/16
Belgische Plätze, 300 Frcs. 10	81 1/8
Petersburg, 100 S.-R. 3 Wochen	94 9/16
do 100 S.-R. 3 Monate	93 11/16
Russ. Noten	94 11/16
Russ. Prämien-Anleihe von 1864	153 1/8
do. do. von 1866	152 7/8
4% Preuss. Pfandbriefe	97 7/8
Roggen loco	52 1/2
Roggen Juli-August	—
Hafer loco	—
Hafer Juli-August	59 1/2
Spiritus loco	28 Thlr. 13 Sgr.

Telegraphischer Witterungsbericht

vom 12. August Beobachtungszeit Morgens von 6—8 Uhr.

Ort.	Barom. Baril. l.	Temper. R.	Wind.	Allgem. Witterungsanfsch.
Memel	—	12,6	SW mäß.	heiter.
Helsingfors	334,3	12,2	WSW schw.	heiter.
Petersburg	334,5	14,1	W. schw.	sehr bewölkt.
Stockholm	333,3	11,4	D. mäßig.	Regen.
Flensburg	332,9	10,6	SW. schw.	bewölkt.
Königsberg	334,5	10,6	SW. schwach	heiter.
Danzig	335,0	10,8	—	heiter, g. Regen.
Butbus	332,6	9,8	W. mäß.	h., g. Donn., N. W.
Cöslin	334,1	11,0	SW mäß.	heiter.
Stettin	—	—	—	—
Gelder	333,8	11,6	WSW. m.	—
Berlin	334,5	10,6	S. schw.	heiter, g. Reg., N. D.
Köln	334,8	9,9	SW. leb.	heiter.
Paris	337,5	11,3	SW. m.	schön

Für den folgenden Theil ist die Redaction nicht verantwortlich.

Anzeigen.

Bei meiner Abreise nach Newyork rufe allen Freunden und Bekannten ein herzliches Lebewohl zu.
Bertha Mich.

Mein Schwann, Tischlergeselle Wilhelm Kunschewitz, ist am 10. d. Mts. nach kurzem aber schwerem Leiden an der Lungenentzündung im 32. Lebensjahre gestorben. Derselbe war in keiner Sterbefasse eingekauft und hat mich nebst 4 unexzogenen Kindern in dürftigen Umständen zurückgelassen. Da ich ohne fremde Hilfe das Begräbnis nicht bestreiten kann, bitte ich mildthätige Menschen, mir eine Beihilfe zu Theil werden zu lassen.

Frau Kunschewitz,
wohnhaft Jungferstr. 4 bei Wwe. Rehn.

Königswaldchen.

Heute **Donnerstag**, den 13. August c.,
Abend-Concert.

Anfang 5 Uhr. Ende nach 9 Uhr. Entree pro Person nach Belieben.

R. Laude.

Schützen-Garten.

Freitag, den 14. August cr.:

Abend-Concert.

R. Laude.

Bürger-Garten.

Heute und an den folgenden Tagen: **Concert und Gesangs-Vorträge** von der Familie Ludwig aus Böhmern. Anfang 7 Uhr. Entree 2 1/2 Sgr.



Regelmäßige Dampfschiffahrt

zwischen
Stettin & Memel (Tilsit, Russ etc.)

durch den

A. I. S. D. „Commercial“ Capt. E. Jancke.

Tragfähigkeit: 5000 Centner, gegen Mitte August cr.

Güteranmeldungen erbitten:

in **Memel: J. R. Freundt.**

in **Stettin: Julius Fritz** und die unter-

zeichnete Aeberei

E. Haubuss.

Der kleinste Herr der Welt, der weltberühmte Zwerg, der wirkliche **Admiral Piccolomini**, 37 Jahre alt und nur 30 Zoll hoch, dem auch in London seiner zierlichen Körperform und ganz besonders seines gewandten und talentvollen Benehmens wegen selbst der Beifall Ihrer Majestät der Königin Victoria und in Stockholm vor fünf Jahren der Beifall Sr. Majestät König Karls XV. von Schweden und Norwegen nicht entgegen konnte, und welcher in den letzten 7 Jahren ausschließlich nur in Dänemark, Schweden und Norwegen gereist und erst im November v. J. von da nach Bremen zurückgekommen ist, wird in einigen Tagen, von Danzig kommend, hier in Memel eintreffen und seine kleine höchst interessante Persönlichkeit einem hochgeehrten Publikum in einer eigens dazu erbauten und elegant eingerichteten Bude auf dem Jahrmarktsplatz zu produciren die Ehre haben. Der Admiral singt und declamirt, spricht Deutsch, Englisch, Schwedisch, Dänisch und Russisch. — Entree erster Platz 5 Sgr., zweiter Platz 3 Sgr., dritter Platz 2 Sgr., Kinder unter 12 Jahren und in Begleitung Erwachsener zahlen auf beiden ersten Plätzen die Hälfte. Die Bude ist zu erkennen an dem großen Aushänge-Schild des Admirals.

Hochachtungsvoll

Admiral Julius Piccolomini.

Donnerstag, den 13. d. Mts., Nachmittags 3 Uhr, sollen Holzstraße Nr. 29, im neuen Anbau oben, 1 Tr. hoch, **Möbel, Haus- u. Küchengeräth** meistbietend verk. werden

Auction.

Fortsetzung derselben von **Porcellan- und Glasfachen**

heute, **Donnerstag, 13. August cr.,**

Nachmittags 2 Uhr,

so wie folgende Tage, im Theatergebäude.

Sablowsky,

Auctions-Commissarius.

AUCTION.

Freitag, den 14., Nachmittags von 3 Uhr ab, werde ich im Auftrage und für Rechnung wen es angeht, Thomasstraße Nr. 13/14., im Speicher des Herrn **Otto Micks**

ca. **20 Ries 4—10 pfd. Packpapier,**

div. Schreib-, Concept- und Post-Papier,

in getheilten Posten,

ferner: **eine eiserne Belgische Küche nebst**

Schornstein

meistbietend verkaufen. **W. A. Rosenbaum,**

Auctions-Commissarius.

Bekanntmachung.

Zum meistbietenden Verkauf von **altem Schmiedeeisen, Tauwerk** und **altem Mobiliar** ist ein Auktionstermin auf

Montag, den 17. d. Mts.,

Vormittags 10 Uhr,

im Hafensbau-Bureau hier selbst anberaumt, wozu Kauflustige mit dem Bemerken eingeladen werden, daß die Verkaufsbedingungen vor dem Termin bekannt gemacht werden und die zu verkaufenden Gegenstände während der Dienststunden auf dem Bauhof in Augenschein genommen werden können.
Memel, den 8. August 1874.

Der Königl. Hafensbau-Inspektor.
J. B.

Witzell, Vausführer.

Kern-Kirsch- und Himbeersaft.

Bestellungen auf von mir gepresste Fruchtsäfte bitte mir **recht bald** zukommen zu lassen. Der Preis für Kirschsaft ist 5 1/3 Sgr. p. Str.

C. H. Semmler.

Fichtene u. tannene Kopfflöße, Schaal- und Brack-Dielen, Dielen- und Plankenenden sind **billig** zu haben auf dem **Poll'schen Dampfmühlenplatze.** Contre-Escarpe Nr. 2.

Zu Jahrmarktsbuden

sind **Balkenschwarten** und **Schaaldielen** auf dem **Poll'schen Dampfmühlenplatz,** Contre-Escarpe Nr. 2, billig zu haben.

Umzugshalber ein großes Kleidereschaff, ein Sopha, eine alte Kommode, ein kupferner Waschfessel, etwas Betten, Luchrock und Weste und etwas Küchengeräth alles wohl erhalten, billigt abzugeben **Wienerstr., Mittelthüre.**

Friedrich-Wilhelm-Str. 11, neben Kaufmann Herrn F. Schinkel.

Grosser Ausverkauf.

Wegen Aufgabe eines auswärtigen Geschäfts soll von morgen, den 14. August c. ab, ein vollständig assortirtes Lager

zugerichteter und angefertigter Pelz-Waaren

bedeutend unter dem Kostenpreise verkauft werden, Darunter befinden sich:

Aechte Bisam-, ächte Nerz-, Bären-, Schuppen-, Landbiber, Amerikanische Seeotter-, Steinmarder-, Feh-Felle und Fuchsfutter; ferner: Schuppen-Pelze, Bisam-Pelze mit Biberbesatz, gefärbte Bisam-Pelze, ächte Biber-Pelze, Bisam-Pelze, Krimmer Pelze mit Biberbesatz, Bisam-Stola und Muffen, Grauwerk-Stola und Muffen, Kanin-Stola und Muffen, Marder-Stola und Muffen, Nerz-Stola und Muffen, Iltis-Stola und Muffen, Silber-Opossum-Stola und Muffen, Schuppen-Stola und Muffen, Scheitel-Affen-Muffen, Krimmer Muffen etc.

Friedrich-Wilhelm-Str. 11, neben Kaufmann Herrn F. Schinkel.

Zum bevorstehenden **Jahrmarkt** empfehle:

Sämmtliche Nähmaterialien in bester Qualität zu sehr billigen Preisen!!!

Handkörbe in jeder Größe, äußerst billig!!!

Ledertaschen mit und ohne Außentasche!!!

Seife und Parfümerien!!!

Engl. Kohlenplättchen, neuester Konstruktion!!!

Boutons, Broschen und Armbänder jeder Art!!!

Geschlitzte Holzwaaren und Alabasterwaaren!!!

Zwirn- und Glacé-Handschuhe!!!

Engl. Strickwolle und Wigogne!!!

Sämmtliche Waaren verkaufe bei Entnahme von größeren Quantitäten zu ermäßigten Preisen.

C. W. Neumann.

Ein Kochheerd mit Bratofen, zum Abbruch, zu verkaufen. Fischerstraße Nr. 11.

Feuerziegel

zu herabgesetztem Preise offerirt

Martin A. Richter,

Tischlergesellen (Möbelarbeiter), finden dauernde Beschäftigung. Ein Lehrbursche findet Aufnahme bei **J. W. Hauswält.**

Ein **Lehrling,** Sohn achtbarer Eltern, wird für ein hiesiges **Manufaktur-Waaren-Geschäft** von sofort zu engagiren gewünscht. Adressen bitte unter **A. 75** in der Exped. d. Bl. abgeben zu wollen

Ein **gebildetes Mädchen,** welches die Wirthschaft versteht, wird gesucht.

Schuhstraße Nr. 10—11.

Eine tüchtige **Wirthin** findet zum 1. September eine Stelle bei Gehrlke, Prökuls. Meldungen werden erwartet.

Ein **anständiges Mädchen** bittet um eine Stelle in der Wirthschaft hier oder auf dem Lande. Zu erfragen **Karlstraße Nr. 11.**

Eine Frau oder Mädchen, welche die Hausfrau vertreten kann, wird für eine kleine ländliche Besitzung bei Libau gesucht durch

Müller Frobeen.

Ein freundlich möblirtes Zimmer miethetfrei **Schuhstraße Nr. 57.,** am Theaterplatz.

Während des Jahrmarktes hat größere und kleinere Räumlichkeiten zu vermietten **J. Gerrmann, Friedrichsmarkt** im goldenen Löwen.

Eine **kleine Familienwohnung** von 2 Zimmern, 2 Kabinets und Zubehör ist zu verm. **Breite Straße 2.**

Druck und Verlag von **F. W. Siebert** in Memel. Verantwortlicher Redacteur **Dr. Hülf** in Memel. Beilage.

Friedr.-Wilh.-Str. 11, neben Hm. Schinkel.

Friedr.-Wilh.-Str. 11, neben Hm. Schinkel.

Donnerstag, den 13. August 1874.

R. Von der Russischen Grenze. (Fortschritt in der Entwicklung der Communications-Mittel in Rußland. — Höhere weibliche Lehranstalt. — Justizreform. — Ein Israelit Friedensrichter. — Civilehe der Sectirer. — Schutz der Wälder. — Berufs-Consul für Deutschland in Moskau.) Unsere Zeit ist die Zeit der Eisenbahnen, erklärt die „R. Pet. Ztg.“, und Rußland bedarf ihrer vielleicht noch mehr, als andere Länder. Schnelle Verkehrswege und Verbesserung der Wege sind mehr, als alles Andere geeignet, die Grenzmarken des weit ausgebreiteten Reiches mit demselben zu verbinden, und zwar durch unzerbrechbare ökonomische Interessen zu verbinden. — Gegenwärtig hört man, trotz der übermäßigen Entwicklung des Frachtverkehrs, der sich noch dazu mit der äußersten Schnelligkeit vollzogen hat, sehr viel weniger als in den letzten Jahren über Aufenthalt im Waarentransport klagen. Am 1. Januar 1874 waren auch wirklich nur 8,500,000 Pud zurückgestellt und noch nicht beförderter Waaren auf den Eisenbahnstationen vorhanden, d. h. nur 0,7 Procent des gesammten Waarenverkehrs für 1873. Das weist direct auf die kolossale Vermehrung des rollenden Materials und die größere Ordnung in der Exploitation der Eisenbahnen hin. Zur Entwicklung des Waarenverkehrs hat nicht wenig beigetragen, daß gegenwärtig Waaren ohne Umladung auf der ganzen Strecke der Eisenbahnlinien von einem Ende des Reiches zum anderen, zumal für Rohproducte herabgesetztem Tarif befördert werden. — Kaum weniger als für unsere Eisenbahnen ist in der Periode 1871 bis 1874 für unsere Häfen geschehen. So wurde im vorigen Jahre die Frage des Petersburger Hafens definitiv entschieden, und für die erforderlichen Arbeiten die Summe von 7,422,818 Rbl. angewiesen. Ein 20 Fuß tiefer Canal für Seeschiffe wird künftig Petersburg mit Kronstadt verbinden. Die Arbeiten sind bereits begonnen und werden 1879 beendet sein. Dann werden Seeschiffe ohne Hindernisse und ohne umzuladen bis Petersburg gelangen und der Hafen wird unmittelbar mit den Eisenbahnen des Reiches verbunden sein. Ferner wurde der Dössaer Hafen bis auf 22 bis 26 Fuß, der Baltischer Hafen bis auf 20, der Narvaer Hafen bis auf 15 Fuß vertieft und die Frage energisch in's Auge gefaßt, in Mariupol am Asowschen Meer einen Hafen von 18 Fuß Tiefe zu errichten, was für den südlichen Ragon Rußlands eine Lebensfrage ist. Im November v. J. ist definitiv beschlossen worden, die Straße von Kertsch so zu vertiefen, daß die Fahrzeuge ohne Hindernisse und ohne Umladung, welche letztere sehr nachtheilig auf den Handel einwirkt, aus dem Schwarzen in's Asowsche Meer gelangen können. — Auf dem Gebiete des Unterrichts sind ebenfalls bedeutende Fortschritte zu constatiren. Bei der Regierung bedingt nach der „Mosk. Ztg.“ Gesuche mehrerer Landchaften eingegangen, in welchen darum petitionirt wird, den von den Kreislichconsuln an die Zöglinge der Landtschulen ausgestellten Schulzeugnissen über die Absolvierung der Schule gleiche Wirkung wie den Zeugnissen über die Absolvierung von Volksschulen im Ressort des Ministeriums der Volksaufklärung zu gewähren. — Auf dem Gebiete der Justiz schreibt man ebenfalls rüstig fort. Man theilt demselben Blatt mit, daß mit Einführung der Justizreform in den Weichselgouvernements die Zahl der Friedensvermittler um die Hälfte verringert werden soll. Zu Friedensrichtern sollen vor allen Personen aus der Zahl der dortigen Friedensvermittler erwählt werden. Die Verhandlungen sollen in den Friedensrichter-Institutionen vorläufig und bis die bauerliche Bevölkerung sich durch Vermittelung der Schulen das Russische hinreichend angeeignet habe, in Polnischer Sprache erfolgen, mit alleiniger Ausnahme einiger Drikschaften in den Gouvernements Lublin und Sieblec, die fast ausschließlich von zur unirten Confession gehörenden Russen bewohnt werden. In diesen werden die Verhandlungen ausschließlich in Russischer Sprache vor sich gehen. — Bei den Bemühungen um Hebung der Bildung im Russischen Reiche wird auch das weibliche Geschlecht nicht außer Acht gelassen. Die Zahl der jungen Mädchen, welche sich einem höhern Studium ergeben wollen, ist eine sehr große und die Regierung kommt diesem Orange bereitwillig entgegen. Das Weib soll in wissenschaftlicher Laufbahn zu eigenem selbstständigem Erwerbe befähigt werden. So registirt die „Russ. Peterb. Ztg.“ in einem Leitartikel das Project einer höchsten weiblichen Lehranstalt. Dieselbe soll aus 5 Abtheilungen bestehen: einer physikalisch-mathematischen, mit pharmaceutischer Unterabtheilung, einer Russischen, einer Deutschen, einer Französischen und einer historisch-philologischen. In allen Abtheilungen der Anstalt, mit alleiniger Ausnahme der physikalisch-mathematischen, wird die Lateinische Sprache obligatorisch sein. Der Cursus der Anstalt soll sich auf 3 Jahre vertheilen. Das Institut wird höchstens 200 Schülerinnen aufnehmen, das jährliche Schulgeld 150 Rbl. betragen. Die Etats der Anstalt sind

auf ungefähr 63,000 Rbl. berechnet. Die Schülerinnen, welche die Anstalt mit dem Zeugniß der Reife verlassen, werden das Recht haben, in den oberen Klassen der Gymnasien und Institute zu unterrichten. — Die „Moskauer Zeitung“ erfährt, daß im Justiz-Ministerium gegenwärtig einige Theile des Civilprozesses verändert werden sollen. Man beabsichtigt, für Klagen in Bezug auf das Eigenthum oder Besizrecht von Immobilien, so weit es sich um keinen höhern Werth als 500 Rbl. handelt, eine besondere Prozeßordnung zu erlassen. Vor zwei Jahren wurde ein Israelit Jakobson in Sewastopol zum Friedensrichter gewählt. Diese Wahl rief in einigen der Einwohner religiöse Bedenken hervor und sie schickten daher einen Protest an den Justiz-Minister. Gegenwärtig theilt nun der „Dössaer Bote“ mit, daß dieser dem Protest keinerlei Folge gab und daß mittlerweile die „Duma von Sewastopol“ in ihre Sitzung vom 22. Juli Herrn Jakobson für die Art, wie er sein Amt während der zwei Jahre gewissenhaft verwaltete, ihren herzlichsten Dank ausgesprochen hat. — Die Russische Welt bringt folgende Nachricht: Die Civilehe soll endlich in kürzester Frist in's Leben treten. Das Recht, in die Civilehe einzutreten, soll indeß ausschließlich nur denjenigen zugelassen werden, welche in der Secte geboren sind, so daß also ein späterer Austritt aus der griechisch-orthodoxen Kirche kein Recht zur Schließung einer Civilehe gewährt. — Dasselbe Blatt erfährt, daß viele Gutsbesitzer aus den westlichen Gouvernements beim Domainen-Ministerium mit dem Gesuch eingekommen sind, ein Geleß zu erwirken, daß den Bauern verboten werde, ihr Vieh, wie bisher in den Wäldern der Gutsbesitzer, wo dieselben jungen Anwuchs haben, zu weiden. Diese Gewohnheit hindere eine ordentliche Forstwirtschaft, gebe Veranlassung zu häufigem Waldbrevel und vermehre die sich wiederholenden Waldbrände. — Aus Moskau schreibt man der Deutschen Pet. Ztg.: Die Neubesetzung des Deutschen Consulats-Postens durch einen Berufsconsul begrüßen die hiesigen Angehörigen des Deutschen Reiches mit voller Beriedigung, nachdem der bisherige Functionär, der zugleich Chef einer der angesehensten, hiesigen Handelsfirmen war, unsere Stadt verlassend sein Amt niedergelegt hat. Das Deutsche Reichsconsulat erkannte die Nothwendigkeit eines Berufsconsuls für Moskau, weil die Zahl der dort lebenden Deutschen immer größer wird und es darauf ankommt, die vielfachen Beziehungen zum Russischen Staate und zum Mutterlande auf eine umsichtige Weise zu vermitteln. Der neue Consul besitzt nicht allein die Kenntniß des Deutschen und internationalen Rechts, sondern ist auch mit der Landessprache und den Eigenthümlichkeiten lokaler Verhältnisse hinlänglich vertraut. Es darf sich heute der Deutsche Reichsangehörige, Dank Preussischer Staatskunst, wird hinzugesügt, Glück wünschen, im Auslande nicht länger den früheren oftmals ärgerlichen und beschämenden Inconvenienzen ausgesetzt zu sein.

Knochen, Lumpen etc.

Vor nicht langer Zeit wurde in New-York bei einem Clubessen eine Schüssel mit Gallerte aufgetragen und ein alter zerriffener Stiefel daneben gestellt. Was der Stiefel bedeute, blieb nicht lange Geheimniß, denn eines der Mitglieder gab die Erklärung, daß die Gallerte mittelst eines gewissen chemischen Processes von seinem Kameraden gemacht worden sei. Wie die Gallerte geschmeckt habe, wird nicht gesagt. Sie war wohl ein Schaugericht und sollte die Anwesenden auffordern, alte Stiefel und Schuhe nicht wegzuworfen, sondern sie zu einer der vielen Umwandlungen aufzubewahren, die der Chemiker mit ihnen vornehmen kann. Abfälle aller Art lassen sich verwerten, und jezt mehr denn je. Von unnützen Dingen sollte man nie reden, denn unbedingt unnütz ist nichts auf der Welt.

Dank der Chemie, vollziehen sich rings um uns die merkwürdigsten Verwandlungen. „Die Chemie“, sagt Lyon Playfair in einer seiner Vorlesungen, „weiß, wie die kluge Hausfrau, jeden Brocken zu verwerten.“ Die Schnitzel des wandernden Kesselflickers werden mit den Spähnen der Pferdehufe aus der Schmiede vermischt, die abgetragenen Tuchröcke der Armen erkennen, nachdem man sie umgewandelt und frisch gefärbt hat, das Auge der feinsten Dame. Der Hauptbestandtheil der Tinte, mit der ich eben schreibe, war vielleicht einmal ein Theil eines abgebrochenen Meißens von einem alten Bierfasse. Die Knochen todter Thiere liefern ein Hauptelement unserer Zündhölzchen. Der Bodensatz des Portweins, den der Weintrinker zurückweist, wird von ihm nächsten Morgens in seinem Seydlitzpulver genossen. Der Straßenabfall und das Spülicht des Kohlen-gases feiern, sorgfältig bearbeitet, in den Riechflächchen unserer Damen ihre Auferstehung, oder werden zum Würzen

von Gallerten benutzt. Die künstliche Ausnutzung ist weiter nichts als eine Nachahmung dessen, was wir in der Chemie der Natur beobachten. Die Thiere sterben und ihre Verwesungstoffe werden von den Pflanzen zu neuen Formen organischen Lebens umgewandelt. Diese Pflanzen gewähren uns einen großen Theil unserer Nahrung.

Die tägliche Erfahrung lehrt, daß eine ungeheure Masse von Stoffen als nutzlos weggeworfen werden, die man erhalten und zum allgemeinen Nutzen verwenden sollte. Ein Beispiel bietet uns das Papier. Welche ungeheure Verschwendung betreiben wir mit Briefen, Umschlägen, Flugschriften, Circularen und dergleichen. Körbevoll werden diese Sachen verbrannt oder auf den Kirchhöfen geworfen. „Was wird“, fragt Simmonds, „aus den Couverts der drei Millionen Briefe, die unsere Post täglich befördert? Sie sollten alle aufbewahrt werden, denn der Centner ist zwei bis drei Schillinge werth.“ Mit Lumpen, die ein weit besserer Artikel sind, nimmt man sich mehr Mühe, und doch gehen noch immer sechs Zehntel unbenutzt verloren. In London kennt Jedermann die Läden, wo Lumpen gekauft werden, aber viele gehen in Straßenschmutz verloren. Vor einigen Jahren bildete der Ausschuß der Londoner Armenschulen aus Knaben derselben eine Brigade von Lumpensammlern und versah sie mit Körben. Der Versuch hatte einen unerwarteten Erfolg. Papier, Lumpen Knochen, Fett, alte Leppiche, Metall, Stricke, Hüte wurden in Familien gesammelt, die froh waren, daß man ihnen diese Sachen abholte. In neun Monaten hatten die Knaben zweiundachtzig Tonnen solcher Stoffe und außerdem funfzigtausend Flaschen gesammelt. Ein Artikel war ein Sack mit einer Million gebrauchter Briefmarken, die ein leidenschaftlicher Liebhaber gesammelt und aufbewahrt hatte.

Alles abgenutztes Leder wird auf verschiedene Weise verwendet. Löst man es mit Dampf und gewissen Säuren auf, so lassen sich Druckwalzen für Rattundruckereien daraus machen. Nützlicher ist, daß man das Leder in Stücke zerschneidet, mit einem flüssigen Kitt mischt und dann zu einer Masse zusammenpreßt, der man jede zu dem beabsichtigten Zweck erforderliche Dicke geben kann. Die Zähfabrikation von Massachusetts verbraucht solches Leder massenhaft. In jenem Staat giebt es noch eine andere Methode, Lederstreifen und Abschabsl zu verwerten. Man zerreibt sie zu einem Pulver, das wie grober Schnupftaback ausseht, und mengt dieses Pulver mit gewissen Gummiarten und anderen Stoffen, so daß es zu einer Art von geschmolzenem Leder wird. In kurzer Zeit trocknet es ein wenig ein und wird nun zu der gewünschten Dicke, vielleicht von einem Zwölftel, gerollt. Jezt ist es eine feste Masse und soll vollständig wasserdicht sein. Man hat verschiedene Verfahren patentirt, abgenutztes Leder zu schmelzen und große Tafeln künstlichen und wasserdichten Leders daraus herzustellen.

Knochen, alte und neue, finden eine mehrfache Verwendung. Sind Beinknochen frisch, so verarbeitet man sie zu Handgriffen für Messer, Gabeln und Zahnbürsten. Auch zieht man Leim aus ihnen aus. Sind die Knochen zu solchen Zwecken nicht brauchbar, so scheidet man sie in die Mühle und verwandelt sie in Knochenmehl. Dasselbe wird mit hundert bis hundertzehn Pfund für die Tonne bezahlt. Die Landwirthe kaufen es in großen Mengen, um ihre Felder damit zu befruchten. Die Einfuhr dieses vortrefflichen Düngemittels aus fernem Ländern nach England ist ungeheuer. Man erzählt von Schlachtfeldern, die geplündert wurden, um die Knochen der gefallenen Soldaten nutzbar zu machen. Die alten Kirchhöfe Egyptens geben seit längerer Zeit ihre Todten wieder heraus. Ein Correspondent der „Times“ schrieb neulich aus Alexandrien: „Als ich in Saftara war, sah ich neun Kameele von den Mumien-gräbern zum Flusse schreiten, beladen mit Ketten, in denen Centner von Knochen lagen. Auf meine Fragen wurde mir geantwortet, daß die Ladungen nach Alexandrien gingen, um dort eingeschifft und den Englischen Knochenmühlen zugeführt zu werden. Wie man mir sagt, liefern sie, namentlich für Rüben, einen ausgezeichneten Dünger. Der Handel geht lebhaft und wird schon seit Jahren betrieben. Es ist ein seltsames Ding, daß alte Egypter nach 3000 Jahren zu Dünger werden, um Pflanzen zu nähren, mit denen man Schafe mästet.“

Nichts wird so vollständig verbraucht, wie alte Kleider. Der Handel mit abgenutzten wollenen Stoffen ist an vielen Punkten ein großes Geschäft. Gewöhnlich werden die getragenen Kleider mit Farbstoff aufgefärbt, gepreßt und noch auf andere Weise für den Markt bereitet. Die bessere Klasse dieser alten Sachen gewinnt ein anständiges Ansehen. Fracks und Röcke, die in Deutschland und England ausgedient haben, gehen nach Holland und Irland, wo sie auf Messen und Jahrmärkten in großen Mengen verkauft werden. Der Handel mit alten Damentleiden ist

in starker Zunahme begriffen. Seide, Spitzen, Shawls, Halskrausen und alle Arten von Puffjachen werden von Händlern gekauft, die ein ausgebreitetes Geschäft damit betreiben. Dienstmädchen sollen nie Käuferinnen sein, sondern „Damen“, die sich durch die eleganten, wenn auch abgenutzten Artikel ein Ansehen geben wollen. Alte Schignonen gehen häufig von der zweiten in die dritte Hand über.

Livreen, rothe Uniformen und Amtskleider, namentlich gestickte, finden an der Westküste von Afrika, wosin man sie in Schiffsladungen schiebt, den leichtesten Abzug. Je prahlender sie sind, um so stärker reizen sie den Neger. Mancher „König“ sitzt unter seinem Staatssonnenschirm stolz da und läßt sich in einem abgetragenen Rock eines Englischen Gardisten oder einer sadenischen Livree des Lordmayors bewundern. Sammetne Westen sind für Deutsche und Polnische Juden, die aus ihnen Sammetkappchen schneiden, ein willkommenes Artikel. Die Hebräische Etiquette verlangt, daß man bei feierlichen Gelegenheiten den Kopf bedeckt.

Wie lange wollene Kleider auch aus einer Hand in die andere gehen mögen, zuletzt kommt die Zeit, daß sie nicht mehr getragen werden können, und dann geht eine gänzliche Umwälzung mit ihnen vor. Die Knöpfe werden abgeschnitten, das Futter losgetrennt und das Uebrigbleibende von Maschinen in „Teufelsstaub“ verwandelt. Dies ist der erste Schritt zu einer Auferstehung alter Kleider. Der Rock, das Beinkleid, wird durch die Zahnäder der Maschine in den Zustand lockerer Fasern versetzt, die man mit frischer Wolle vermischt, kammmt, spinnst und zu Tuch verwebt. Diese Shoddy-Stoffe sind ein Triumph der modernen Industrie: aus alten Kleidern, die man früher auf den Kirchhöfen warf, werden wieder Sonntagsröcke. Die Sache sieht wie ein Betrug aus, aber wir dürfen gegen die Shoddy-Stoffe nicht zu hart sein. Es giebt für den Bedarf der Welt nicht neue Wolle genug, und da die Nachfrage nach wollenen Kleidern immerfort zunimmt, so darf man nichts dagegen sagen, daß die elastischen Fasern alter Kleider zu einem neuen, dem Auge wohlgefälligen und dem Körper schützenden Artikel verarbeitet werden.

Mehr als einmal kann Wolle in Shoddy nicht verwandelt werden. Ist der Shoddy-Stoff abgetragen, so hat die Wolle ihre Schuldbigkeit gethan und muß nunmehr in ihre ursprünglichen Elemente zurückkehren; Deutlich zu sprechen, sie muß zum Dünger herabsinken und gewisse Pflanzenarten ernähren. Im südlichen Frankreich und im nördlichen Italien benutzt man alte wollene Lumpen als Dünger für Olivenbäume und schreibt ihnen große Wirkungen zu. In England schätzt man sie als Dünger für Hopfen.

Von allen Dingen der Welt scheint keines nutzloser zu sein, als Seifenlauge. Simonds hat darüber andere Ansichten. Er sagt uns, daß Seifenlauge ein Reizmittel für den Boden sei, dessen wohlthätige Wirkung sich nicht leicht überschätzen lasse. Als Dünger verwendet, liefere sie erstaunliche Resultate. Die Franzosen, die als praktische Chemiker ihres Gleichen suchen, wissen das zu benutzen. Die Seine erhält aus Privathäusern und Waschanstalten Massen von schwimmender Seife, die lange Zeit verloren gingen. Hier ließ sich ein Vermögen erwerben. Eine unternehmende Firma, von der Autorität des Präfecten unterstützt, führte ein System des Abschäumens der Seine durch. Indem man die Seifenabfälle des Flusses und das Spülicht aus öffentlichen Gebäuden vereinigte und die Chemie und den Dampf zu Hilfe nahm, gewann man soviel, daß man jährlich Mast für 3000 Schweine und außerdem eine halbe Million Pfund Seife erzeugte.

Da wir von Paris sprechen, so dürfen wir der Ratten nicht vergessen. Keller, Schleusen und Schlachthäuser sind mit diesem Ungeziefer dicht bevölkert. Man mag sich so viele töbten, nie wird man von ihnen frei. In ganz Frankreich soll es über zwei Milliarden Ratten geben. Die Pariser Ratten, denen der Preis der größten Unverschämtheit gebührt, werden wegen ihres Fleisches und ihres Felles gejagt. Bei der Belagerung von Paris waren Ratten eine Marktware für die Tafel. Man gestattet ihnen, den Niederlagen gefallener Pferde nächtliche Besuche abzustatten und die Knochenbeine abzunagen. Alle 2—3 Monate findet eine große Rattenjagd statt.

Das Jagdrecht wird von den Behörden verpachtet und die Pächter machen ein gutes Geschäft. Die Liebhaber behaupten, daß eine junge fette Ratte, gut zubereitet, ein wohlgeschmeckendes Gericht sei.

Es würde uns der Raum fehlen, auch nur den fünfzigsten Theil der Dinge anzuführen, die für unnütz gelten und recht gut verworfen werden können. Einen Punkt, den Simonds besonders hervorhebt, wollen wir noch berühren, obgleich es sich dabei nicht um die Nutzbarmachung eines sonst wertlosen Stoffes handelt. Die Nachfrage nach Butter übersteigt das Angebot dieses Artikels so bedeutend, daß die Herstellung künstlicher Butter in London und wohl auch in Deutschland stark betrieben wird. Die Sache ist von großer Bedeutung und kann ein Segen für die Menschheit werden, wenn man ehrlich dabei zu Werke geht. Der Kaufmann sollte seine Butter nicht für ein Erzeugniß aus

Ruhmilch ausgeben, sondern sie mit ihrem richtigen Namen als reines und unverfälschtes australisches Schöpfstett bezeichnen (Aus dem Englischen in der Europa.)

Der Goldmensch.

Roman von Maurus Jokai, aus dem Ungarischen

(Fortsetzung.)

Dieses große treue Thier kann nicht davon leben, wovon ich mich nähre. Und ich habe seiner doch so nöthig; ohne dies Thier brächte mich die Furcht in der Einöde um. Und als ich denn mit meinem Bündel bis ans Felsenloch zurückgekehrt war, sah ich vor dem Eingange den zukünftigen Schwanz einer Schlange, und weiter davon lag ihr abgebissener Kopf. Was zwischen Kopf und Schwanz fehlte, hatte Amira gefressen. Das kluge Thier lag dort vor dem Kinde, mit dem Schweife wedelnd und sich das Maul beleckend, als wollte es sagen: Ich habe bereits gespeist. Und von da ab machte es Jagd auf Schlangen. Sie waren seine tägliche Speise. Im Winter grub er sie aus ihren Löchern hervor. Mein Freund — denn so gewöhnte ich mich den Hund zu nennen — hatte gefunden, was er zum Leben brauchte, und mich von den Gegenständen meiner Angst befreit. — Oh, mein Herr, das war ein unbeschreibliches Gefühl, als wir die erste Nacht hier allein zubrachten, als Niemand mit mir war, als ein Gott, ein Kind und ein Hund. Ich wage nicht, es Schmerz zu nennen, denn es stand der Wonne näher.

Mit dem mitgebrachten Linnendache deckten wir uns alle drei zu, und erwarteten wieder, als die Vögel zu zwitschern begannen.

Waidobst, Waldbienenhonig, Erdmandeln, Schildkröten, Eier der Wildenten, für den Winter zurückgelegte Wassernüsse, Landschnecken, gedörrte Pilze, das war unsere tägliche Nahrung. Gesegnet sei Gott, der seinen Armen den Tisch so reichlich gedeckt hatte! Herr! Zwei Jahre lang lebte ich bloß von diesem Brote, und alle Tage dankte ich auf den Knien dem, der da die Vögel speist auf dem Felde.

Und dabei kämpfte ich Tag und Nacht für Durchführung der mir vorgenommenen Dinge. Inmitten all der Wildlinge pflanzte ich die abgeschnittenen Zweige der veredelten Obstgattungen, in die aufgebroschene Erde die Kerne der Obststräucher, Neben

und Nutzpflanzen. Baumwolle und Seidentrepin streute ich an der Südseite des Felsens; und aus den gewonnenen Rohstoffen webte ich auf einem Stuhl aus Weidenruthen grobe Zeuge, die wir trugen. Aus Binsen und Niedgras flocht ich Bienenkörbe und fing darin die wilden Schwärme, und schon im ersten Jahre hatte ich Honig und Wachs als Tauschartikel. Müller und Schmuggler kamen nämlich manchmal nach der Insel; diese halfen mir bei schwerer Arbeit, und es verdros Niemanden. Sie wußten, ich habe kein Geld, und bezahlten mich durch Arbeit und nöthige Werkzeuge; sie wußten ich nehme nie Geld. Und als dann auf einmal meine Obstbäume Früchte zu tragen begannen, ach, da war ich bereits reich. — In der Gartenerde dieser Insel wächst doppelt üppig jeglicher Baum.

Was diese mir Jahr für Jahr geben, darnach konnten sie nach meiner Insel von den Nachbardsdörfern und von den Mühlen und bringen mir im Tausch das, was ich zu meiner Hauswirtschaft gebrauche. Gegen Geld verkaufe ich nichts. Ich entsetze mich vor dem Gelde. Das verfluchte Geld, welches mich aus der Welt, meinen Mann aus dem Leben vertrieb. Ich will niemals mehr Geld sehen.

Deshalb bin ich aber doch nicht so albern, um nicht gewärtig zu sein, daß auch mal schlechtere Jahre kommen können, welche allen menschlichen Fleiß vereiteln. In den Kellerlöchern meines Felsens und zwischen lustigen Kerben sind alle konservirbaren Artikel untergebracht, in Fässern Wein, in Waben Wachs, in Bündeln Wolle und Watte; von allem soviel, um uns ein Nothjahr hindurch, vielleicht auch zwei, mit dem Nöthigen zu versehen. Also habe ich auch Aufsparungsmagazine, aber Geld habe ich nicht.

Gar Viele wissen um unser Hiersein; doch in dieser Gegend kennt man keinen Verrath. Niemand forscht nach den Sachen Anderer, und instinktiv birgt Jeder sein eigenes Geheimniß. Von hier aus dringt nichts bis Wien, Ofen oder Stambul.

Und weshalb sollten sie mich auch angehen, mich, der Niemandem was zu leid thut, Niemandem schadet; Auf einem Stück wüster Erde züchte ich Früchte, die Niemandem gehört. Gott der Herr und die königliche Donau befehlten mich damit, und ich danke es ihnen täglich. Dank Dir, o mein Gott! Dank Dir, o meine Königin!

(Fortsetzung folgt.)

A u z e i g e n.

Preuss. Portland-Cement

Fabrik „Bohlschau“

Lager: Liebenthal'scher Ostspeicher, Börsenstraße, Wasserseite.

Von diesem mehrfach prämiirten Cement unterhalte ich Lager und officire denselben in größern und kleinern Posten billigt.

Ed. Meyer,

Comptoir: Wiesenplatz, Hintere Wurststraße 10/14.

Auf trodene sichte Kopflöcher,

die **schleunigst geräumt** werden sollen, nimmt zu **sehr billigem Preise** mit und ohne Anfuhr Aufträge entgegen. **C. H. Engel.**

Um die Kosten des Anzugs bei Verlegung meines Geschäfts zu ersparen, verkaufe von heute ab

Tapeten, Farben, Lacke

sowie sämtliche **andere Waaren** zu heruntergesetzten Preisen. **Wilhelm Pott.**

Drei bis vier Liter frische Milch

sind täglich abzugeben **Lübauerstraße No. 37 a.**

Ein fettes Schwein

steht beim Förster in **Försterhäuschen** zum Verkauf.

Ein **milchende Ziege** steht zu verkaufen **Vommels-Brücke No. 145, Krause.**

Als außerordentlich billig

empfehlen unser Commissionslager von **delicatem Sahnenkäse**

in Staniole à 5 Sgr. **W. L. Fahrenholtz Nachf.**

3 Jahrmarktsbuden

sind zum Verkauf bei **Wegener, Vommels-Brücke.**

Frische delikate Matjes-Heringe empfiehlt **H. Lundgreen.**

Grundstück = Verkauf.

Das Haus, Gleichbantenstraße Nr. 2, an einer frequenten Lage, nahe dem Markt, ist wegen Umzugs des Besitzers unter annehmbaren Bedingungen zu verkaufen. Näheres in der Expedition dieses Blattes.

Ein ordentliches Mädchen, das fertig nähen kann, findet dauernde Beschäftigung bei **G. Konrad, Lübauerstr. 20.**

Ein ordentliches Dienstmädchen,

das auch zu kochen versteht, kann sich zum baldigen Antritt in den Vormittagsstunden melden.

Schuhstraße Nr. 8 oben.

Logis nebst **Beköstigung** für 1 bis 2 Herren **Lübauerstraße Nr. 38., oben.**

Zwei zusammenhängende freundliche Zimmer oder ein großes sind mit auch ohne Möbel von sogleich oder später miethefrei **Lindenallee No. 15.**

Memel, den 7. August 1874.

Am Freitag, den 14. August c., 4 Uhr Nachm., werden die wegen Steuer-Reste abgepfändeten Gegenstände und einige Nachlassachen auf dem Magistrats-hofe gegen gleich baare Bezahlung öffentlich verkauft werden, wovon die betreffenden Interessenten hierdurch in Kenntniß gesetzt werden.

Der Magistrat.

Druck und Verlag von **F. W. Siebert** in Memel. Verantwortlicher Redacteur **Dr. Külf** in Memel.